

„Wer's glaubt, wird selig ...“

Die Kunst des Lebens nach Jesus von Nazareth

Predigtreihe 2009 in der Friedenskirche KA-Durlach

Jesus und das Geld

„Über Geld spricht man nicht“. Geld, das berührt ein Tabuthema. Über Geld spricht man nicht, Geld hat man. Und dann muss man nicht darüber reden, zumindest nicht öffentlich. Oder man hat es nicht – dann ist es peinlich, darüber spricht man erst recht nicht.

Andererseits heißt es „Geld regiert die Welt“. Und zurzeit wird ständig über das Geld geredet. Wenn das Geld krankt, gerät offensichtlich die ganze Welt aus dem Tritt. Geld, ein Tabuthema, das viele bewegt.

Was ist eigentlich Geld? Vom allgemeinen Tauschmittel ist es längst zur Ausdrucksform, zur Funktion des wirtschaftlichen Zusammenwirkens und Zusammenlebens schlechthin geworden. Geld ist Zahlungsmittel und Recheneinheit, eine Grundbedingung unserer arbeitsteiligen Tauschwirtschaft. Es ist ein Hauptinstrument der Vergesellschaftung der einzelnen Wirtschaftssubjekte, die gleichzeitig ihren individuellen Verfügungsspielraum durch Geld schier unbegrenzt ausweiten können. Geld wird zu einem absoluten Mittel, in dem sich alle Zwecke verkörpern können: „Alles hat seinen Preis!“. Geld schafft die formale Gleichheit aller Beteiligten am Wirtschaftsgeschehen.

Geld bekommt einen hohen Symbolcharakter. Es verkörpert alle Sachwerte und ihre soziale Geltung. Dadurch kann sein Erwerb zum Selbstzweck werden. Durch Geld gewinne ich scheinbar unbegrenzte Verfügungsmacht. Die Qualität einer Ware bestimmt sich plötzlich durch ihren Geldpreis. „Was nichts kostet, ist auch nichts wert!“ Das Ansehen einer Person wird durch ihren Geldverdienst oder ihre Kreditwürdigkeit bestimmt. Geld wird zum Herrschaftsinstrument, zum wesentlichen Mittel der Besitzverteilung.

Geld ist andererseits auch ein entscheidender Faktor bei den Dynamisierungsprozessen in der Wirtschaft und in der Gesellschaft. Und wie bei allen gesellschaftlichen Institutionen gibt es auch beim Geld Chancen und Gefahren. Drei grundlegende Problembereiche treten aus ethischer Sicht beim Geld auf: Wie erwerben Menschen ihr Geld? Welche Rolle spielt das Geld im Denken und Handeln der Menschen? Wie gehen wir mit dem Geld um?

Beim Thema Geld schwingen unmittelbar die Fragen von Eigentum und Besitz, von Armut und Reichtum und von Vertrauen, Sinn, Glück, Glaube und Götzendienst mit. Zu all diesen Themenfeldern hat sich Jesus ziemlich klar geäußert. Das waren für ihn keine Tabubereiche. Sie spielen bei ihm eine große Rolle. „Jesus und das Geld“ – wir stoßen dabei auf vier Themenkomplexe.

1) Jesus lehnt eine Fixierung auf Besitzsicherung ab.

In der Bergpredigt lädt Jesus ein, auf die blinde Sorge um die materielle Lebenssicherung zu verzichten („Sorget nicht ...“). Vielmehr sollen wir unser Vertrauen darauf setzen, dass Gott sich um uns sorgt („euer Vater im Himmel weiß, was ihr bedürft“). [Mt 6, 25ff]

Jesus mahnt zu einem Verzicht auf die Anhäufung von vergänglichen Schätzen, denn das „letzte Hemd hat bekanntlich keine Taschen“. Vielmehr

sollen wir uns für bleibende Werte einsetzen, die im Reich Gottes Bestand haben und nicht von Motten zerfressen werden. [Mt 6, 19f]

Jesus weiß, dass eine Fixierung auf etwas bedeutet, sich davon bestimmen zu lassen. „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ Darum gilt: „Ihr könnt nicht zwei Herren dienen. Ihr könnt nicht zugleich Gott und dem Geld dienen wollen.“ Für Jesus gibt es hier nur ein entweder oder. [Mt 6, 21-24]

Wie sich diese Haltung Jesu auch in ganz alltäglichen Situationen zeigt wird an mehreren Stellen in den Evangelien geschildert. Jesus lehnt es ab, bei einem Erbstreit als Schlichter zu fungieren. [Lk 12, 13-15] Im Gleichnis vom reichen Kornbauern wird deutlich, dass unser menschliches Planen auf schwankendem Boden steht. Wirtschaftliches Wachstum und die Anhäufung von Reichtum, um sich dann ein genussvolles Leben gönnen zu können, diese Rechnung kann nicht aufgehen, wenn der Tod einen überraschend hinwegrafft. [Lk 12, 16ff]

Seine Jünger sendet Jesus zu den Menschen „ohne Geldbeutel, Tasche und Schuhe“. [Lk 10, 4; Mt 10, 9f] An den Nachfolgern Jesus soll sich zeigen, dass sie allein der Fürsorge Gottes vertrauen.

Die radikale Bindung an Gott, den sorgenden Vater, der uns alles Gute tut, führt zu einer scharfen Kritik am Streben nach Besitz, Geld und Absicherung.

2) Jesus sieht Gott auf der Seite der Armen und nicht der Reichen.

Jesus preist die Armen selig – nicht nur die „Armen im Geist“, sondern die ganz materiell Armen. Er spricht ihnen Gottes Nähe zu und er droht den Reichen und sieht sie außen vor. [Lk 6, 20ff]

Für Jesus ist es klar, dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher ins Reich Gottes gelangt. [Mk 10, 25]

Schon Maria, die Mutter Jesu, besingt in ihrer Schwangerschaft den Gott, der die Mächtigen absetzt und die Reichen leer ausgehen lässt – aber die Machtlosen aufbaut und die Armen mit Gütern beschenkt. [Lk 1, 46ff]

Jesus verdeutlicht dieses Handeln Gottes im drastischen Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus. Während der arme Lazarus, der zu Lebzeiten vor dem Haus des Reichen hungern musste, nach dem Tod in Abrahams Schoß es sich gut gehen lassen kann, muss der Reiche im Höllenfeuer leiden. Das ist nur ein gerechter Ausgleich für das irdische Unrecht. Und obwohl die Reichen doch eigentlich wissen, dass sie sich der Armen erbarmen sollen, tun sie es doch nicht. Da hilft auch kein von den Toten Zurückkehrender, der sie vor dem Feuer warnen würde. [Lk 16, 19ff]

Und auch der reiche Jüngling, der zu Jesus kommt, schafft nicht diesen entscheidenden Schritt, sich von seinem Geld und Besitz zu lösen und es an die Armen zu verteilen. [Mk 10, 17ff]

Für Jesus steht es fest: Der Gott der kleinen Leute hat Partei ergriffen für die Armen und Besitzlosen. Da bleibt für die Reichen nichts übrig.

3) Jesus betrachtet die Güter nicht als Privateigentum, sondern als gute Gaben zur Verwaltung und verantwortlicher Haushalterschaft.

Jesus übt allerdings keine grundsätzliche Kritik an Geld oder Besitz. Aber Geld und Gut sind für Jesus Leihgaben Gottes an seine Menschen. Jesus ist kein

Vertreter des Privateigentums. Wir sind zu einem verantwortlichen Umgang mit den Gütern und Geldern aufgefordert. Im Gleichnis vom ungerechten Verwalter lädt Jesus dazu ein, mit dem Geld Gutes zu tun und zum Wohl der Schuldner zu handeln. [Lk 16, 1ff]

Die ersten Christen haben Ernst gemacht mit einem gemeinschaftlichen, genossenschaftlichen Wirtschaften. Sie haben, so erzählt es die Apostelgeschichte, alle ihre Güter zusammengetan und miteinander geteilt. [Apg 2, 44f]

Der Reichtum Gottes ist uns zur gemeinschaftlichen Verwaltung anvertraut.

4) Jesus lädt ein, Geld und Besitz zu teilen, mit Geld und Gut Gutes zu tun.

Das Gegenbeispiel zum frommen reichen Jüngling ist der reiche Oberzöllner Zachäus. Er ist bereit zum Teilen und revidiert seinen unrechtmäßigen Geldgewinn (obwohl das durchaus systemkonform war und ein normaler „Sachzwang“ im Zollsysteem der damaligen Zeit). Zachäus ist bereit, die Hälfte seines Besitzes den Armen zu geben. Außerdem will er das Vierfache vom ungerechten Gewinn rückerstatten. War der fromme reiche Jüngling dem Reich Gottes nur nahe gekommen, so spricht Jesus Zachäus und seinem ganzen Haus das Heil, die volle Gegenwart Gottes zu. [Lk 19, 1ff]

Das Geld ist zum Teilen und Gutes Tun da.

Das sind klare Worte von Jesus zum Thema Geld und Besitz. Wie gehen wir damit um? „Das betrifft mich nicht!?“ „Das ist doch völlig lebensfremd!?“ „Nicht praktikabel!“ Oder spüren wir: „Auch ich bin gemeint!“ „Da stecken Chancen drin gerade auch für unsere Zeit.“ „Ich will erste Schritte auf diesem Weg gehen.“

Für mich ergeben sich folgende Konsequenzen aus der Sichtweise von Jesus. Ich spüre zunächst einen positiven Zugang: Gott sorgt für uns. Gott ist auf der Seite der Armen. Es ist genügend vorhanden für alle und wir können es gemeinsam verwalten. Und schließlich: Geld ist für was gut.

Daneben höre ich natürlich auch die kritischen Worte zum Umgang mit Geld und Besitz. Unser Umgang damit ist nie wertfrei. Die Geldmechanismen haben eine Tendenz zur Verselbstständigung, zur Grenzenlosigkeit, zur Entmenschlichung und Vergötterung. Das zeigt sich gegenwärtig in unserer Welt wieder sehr deutlich und wie leicht spiele auch ich dabei mit.

Vier Bereiche, in denen wir in unserer Welt etwas vom Geist Jesu im Blick auf das Geld umsetzen können, sehe ich.

1) Eine kritische Distanz zur Fixierung auf Geld, Konsum und Wachstum um jeden Preis.

Lebe ich nur um Geld zu verdienen oder ist das Geld nur ein Mittel um Leben zu können? Ich muss nicht allen Konsum mitmachen. „Weniger ist mehr“, können wir an vielen Stellen entdecken. Sind wir nach der jetzigen Finanzkrise geheilt vom Börsenrausch? Die Grenzen des Wachstums werden immer

deutlicher. Ein Umdenken hin zu qualitativem Wachstum oder einem Wirtschaften, das sich seiner Endlichkeit bewusst ist, ist notwendiger denn je.

2) Reichtumskritik: Reichtum geschieht zumeist auf Kosten von Armen und der nachwachsenden Generationen.

Vor 10 Jahren wurde das Ende des Kommunismus und seines Wirtschaftssystems gefeiert. Der Kapitalismus schien den Sieg davonzutragen. Heute zeigt sich angesichts der weltweiten Banken-, Finanz- und Wirtschaftskrise unübersehbar auch die Krise des Kapitalismus. Wir brauchen neue Wirtschaftskonzepte, die für Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung weltweit sorgen, sonst werden wir schon hier auf Erden das „Höllengefeuer“ zu spüren bekommen.

3) „Genossenschaftliches Handeln“: Gemeinnutz vor Eigennutz.

Modelle wie das „Car-Sharing“ (mehrere Personen teilen sich ein Auto miteinander), Tauschbörsen und ähnliches zeigen, dass auch in unserer Zeit das konkrete Teilen von Gütern möglich ist. „Eigentum verpflichtet“, auch das ist eine wichtige Maxime für menschliches Wirtschaften. Die alte Forderung nach einer Umsatzsteuer für Börsengeschäfte ist nicht unsinnig.

4) Mit Geld Gutes tun.

Es ist ganz im Sinne Jesu wenn Christen immer wieder auf ethische Kriterien für Geldanlagen pochen. Es ist nicht egal, wofür unser Geld arbeitet. Mit Geld können wir Gutes tun und Hilfsprojekte, gemeinnützige Einrichtungen, Kirchengemeinden und anderes unterstützen. Die Entschuldungskampagnen für die armen Länder der Welt bleiben enorm wichtig.

Unser Kirchengründer John Wesley hielt das Geld auch nicht für einen Tabubereich. Er hat den Menschen in seinen methodistischen Gemeinschaften eine Regel zum Umgang mit dem Geld auf den Weg gegeben. Sie lautet: „Erwirb so viel du kannst. Spare so viel du kannst. Gib so viel du kannst.“ Die Methodisten haben die ersten beiden Punkte ganz gut beherzigt, aber mit dem dritten Punkt haperte es doch ziemlich. Aber gerade das „Gib so viel du kannst“ war für Wesley das Entscheidende. Gegen Ende seines Lebens hat er sich bitter darüber beklagt, dass seine Leute nicht ebenso freigebig waren wie er und er sah in dem wachsenden Wohlstand eine geistliche Bedrohung seiner Bewegung.

Möge Gott es schenken, dass wir von dem, was wir haben und anvertraut bekommen, immer wieder so viel wie möglich weiter geben und damit Gutes tun. Dann wird Jesus auch zu uns sagen: „Heute ist diesem Haus das Heil widerfahren.“